



Ticket to Jerusalem, Rashid Masharawi, Palästina 2002, 85 Min., 35mm, OV/df, fic.

Rashid Masharawi erzählt eine eindrückliche Geschichte aus dem täglichen Leben im von Israel besetzten Palästina. Jaber arbeitet als Filmvorführer. Er will Kindern lustige Filme zeigen, die sie wenigstens einen Moment lang glücklich machen sollen. Mit seinem Projektor reist er in einem klapprigen Auto durchs Land und durch die unzähligen Sperren der Besatzungsmacht. Seine Frau Sana ist freiwillige Sanitäterin beim Roten Halbmond und hilft mit der Ambulanz. Jaber und Sana leben in einem Lager bei Ramallah. Jaber betreibt in den besetzten Gebieten ein Wanderkino zur Freude von Gross und Klein, während Sana für den Roten Halbmond arbeitet. Auf Grund der steigenden Spannungen hat Jaber allerdings immer grössere Schwierigkeiten, mit seinem Fahrzeug bestimmte Orte zu erreichen. Dennoch lässt er sich überreden, eine Vorführung für eine Schule in der Altstadt von Jerusalem zu organisieren.

Gaza, l'enfermement

Ram Loevy, Israel 2002, 60 Min., DVD, OV/f, doc.

Ein Gefängnis mit einer Million Insassen: So sehen die Bewohner des Gazastreifens ihr Land. Das palästinensische Gebiet umfasst 288 Quadratkilometer, umgeben von einem elektrischen Zaun. Die Bevölkerung des Gazastreifens lebt in großer Armut, fruchtbares Land ist Mangel. Sie leben in Abhängigkeit von Israel, ihrem Feind. Je nach der politischen Lage öffnen und schließen sich die Zäune für die Bevölkerung Gazas.

Ram Loevy ist Israeli und Pazifist. Zusammen mit einem palästinensischen Team filmte er das Leben der Palästinenser im Gazastreifen. Menschenschlangen, die sich vor den Bussen bilden, palästinensische Arbeiter, die den Kontrollpunkt Erez passieren. Entstanden ist ein parteiischer Film, der die aktuelle politische Lage mit historischen Etappen verbindet, die zur Einschliessung des Landes führten.

«Ist es möglich, in einem nicht endenden Konflikt die Dinge zu hören und zu sehen wie sie sind, wenn jedes Bild von vorneherein mit Bedeutung beladen ist? Ist es möglich, die Dinge von der anderen Seite aus zu betrachten?»

(Ram Loevy)

Chic Point, Sharif Waked, Palästina 2003, 7 Min., DVD, ohne Worte

Der Palästinenser Sharif Waked reagierte mit seiner *Chic Point* eine Modenschau für absurde Kleidung, auf die politischen Verhältnisse seines Landes. Kleidung, die den Männerbauch offen lässt, da israelischen Grenztruppen hinter jedem Passanten einen Selbstmordattentäter vermuten.

Crossing Kalandia, Sobhi Al-Zobaidi, Palästina 2003, 30 Min., DVD, OV/e, doc.

In seinem Video-Tagebuch *Crossing Kalandia* setzt sich Sobhi al-Zobaidi mit dem Alltag während der al-Aqsa-Intfada, israelischen Angriffen und den Folgen des 11. September auseinander. Kalandia ist der berühmteste israelische Checkpoint. Ihn müssen der Filmemacher und seine Frau jedes Mal überqueren, wenn sie nach Jerusalem gehen – dort erfahren sie immer dieselben Erniedrigungen und Strukturen eines Apartheidsystems. In Kontrast zum Horror dieser alltäglichen Schikanen, der Zerstörung und dem Leid gelingt es Sobhi al-Zobaidi in bewundernswürdiger Weise, die Fähigkeit der Menschen einzufangen, weiterzuleben, ins Konzert oder ins Kino zu gehen. Vor allem aber zeigt er den Respekt und die Grosszügigkeit, die immer wieder auch PalästinenserInnen und Israelis miteinander verbinden – ganz im Gegensatz zu dem von den Politikern verordneten Hass.

Hawal again, Sobhi Al-Zobeidi, Palästina 2005, 29 Min., DVD, OV/e, doc.

Bereits 2001 hat Al-Zabeidi in *Looking Awry* sich über die Fürsprecher von Oslo mockiert. Heute sagt er «*mache ich mich erneut lustig über die Fürsprecher des Friedens*». Ein sehr persönlicher Film, sich über den Frieden lustig zu machen.

Route 181, Fragments d'un voyage en Palésthine-Israel, Michel Khleifi, Eyal Sivan, Frankreich/Belgien/Deutschland, 270 Min., DVD, Arabisch und Hebräisch/df, doc.

Im Sommer 2002 reisen zwei Regisseure durch ihr Geburtsland. Der Palästinenser Michel Khleifi und der Israeli Eyal Sivan haben ihre Strecke auf eine Karte gemalt und sie die *Route 181* getauft. Diese imaginäre Linie markiert die durch die UN-Resolution 181 vom 29. November 1947 geschaffene Grenzen, die Palästina in zwei Staaten teilen sollte. Auf ihrer Reise treffen sie unbekannte Israelis und Palästinenser,

die über ihr Leben und die Zukunft ihres Landes reden. Keine der Begegnungen wurden vorher vereinbart – keines Gespräche zuvor konzipiert. *Route 181* ist der erste Film mit palästinensisch-israelischer Co-Regie. Die Reise führt die beiden Filmemacher Michel Khleifi und Eyal Sivan vom Gaza-Streifen, über Jerusalem bis hin zur libanesischen Grenze und eröffnet einen ungewöhnlichen Blick auf das Leben der Einwohner.

Atash (Durst), Tawfik Abu Wael, Palästina 2004, 110 Min., 35mm, OV/d, fic.

Atash bedeutet Durst. Und Durst ist etwas Allgegenwärtiges im Niemandsland, in dem der Familienvater Abu Shukri mit seiner Frau und den drei Kindern lebt. Um ihr Leben dort erträglicher zu machen und sich das mühselige Wasserholen zu sparen, beschließt er eines Tages eine Wasserleitung zu bauen. Doch mit dem Wasser sprudeln auch die lange unterdrückten Gefühle, enttäuschten Hoffnungen und Einsamkeiten einer Familie, die in einer fast hermetisch abgegrenzten Welt lebt, plötzlich wieder an die Oberfläche.

Zwar spürt man überall die Anwesenheit des Nahost-Konfliktes, thematisiert wird er selbst allerdings nicht, was übrigens westliche Stiftungen und Förderinstitutionen davon abhielt, den Film zu unterstützen, da in ihm die typischen Symbole des Konfliktes fehlen würden. Doch genau die Innenperspektive einer palästinensischen Familie ist es, die diesen Film zu einem kleinen Meisterwerk werden lässt.

Le mur, Simone Bitton, Frankreich, 2004, 35mm, 96 Min., OV/df, doc.

Der Titel sagt exakt, worum es in dem Dokumentarfilm von Simone Bitton, einer aus Marokko stammenden Jüdin geht: Um eine Mauer. Es ist diejenige, die Israel derzeit zwischen sich und den palästinensischen Gebieten errichtet. Die Filmemacherin greift damit eines der politisch brisantesten Themen der Welt auf und sucht doch einen Zugang, der so unpolitisch und so nahe am Leben ist wie möglich. Die Mauer schafft Grenzen, die so klar nie verlaufen sind und die nicht einfacher werden, weil nun Betonelement an Betonelement gereiht wird. Manchmal kann man während des Films einfach nur staunen über den logistischen Aufwand, der da betrieben wird, um einen Stein an den nächsten zu fügen, bis Israel eingegelt ist und die palästinensischen Gebiete aus- und abgeschlossen sind.

März 2006 im KINO in der Reitschule

PALÄSTINA – ISRAEL: Eine filmische Begegnung

Mit seiner Filmreihe will das *Kino in der Reitschule*, in Zusammenarbeit mit der *Association BelEcran, Lausanne*, dem *Collectif Urgence Palestine – Vaud* sowie mit der *Fachstelle OeME Bern*, zu einem denkwürdigen Zeitpunkt die Situation in Palästina und Israel einmal mehr vor Augen führen. Dass auf beiden Seiten eine lebendige, lebensbejahende Kultur existiert, dokumentieren neue filmische Begegnungen.

Der Wahlsieg von Hamas in Palästina scheint Ausdruck davon zu sein, dass neben der Politik auch das soziale Gefüge ins Rutschen geraten ist. Woher kommt die palästinensische Gesellschaft – seit bald sechzig Jahren traumatisiert durch Enteignung und Vertreibung, seit vierzig Jahren kontrolliert durch ein Regime von Besatzung, Fragmentierung und Entfremdung? Der Palästinenser Edward Said sah die Aufgabe von Intellektuellen darin, in Zeiten der Unsicherheit – für Palästina der Normalfall – als Gedächtnis zu agieren. Diese Rolle kommt auch dem Film zu. Die Schlagzeilen zum Nahostkonflikt kommen und gehen, die sogenannten historischen Momente lösen sich halbjährlich ab. Die Menschen und ihre Biografien, Verstrickungen und Sehnsüchte bleiben – oft hinter Mauern, Schleiern, Uniformen, Ängsten und Parolen verborgen. Der palästinensische Film hat hohe Qualitäten erlangt und erfüllt eine wichtige Funktion für eine Gegend, auf die die Augen der

Welt gerichtet sind. Der Filmemacher Sobhi Al-Zobaidi sagt: «Wenn man heute auf ein Festival reist, kann man sicher sein, einen palästinensischen Film zu sehen, aus Gaza, Israel oder der Diaspora. Ich glaube, in fünf Jahren wird das palästinensische Kino so etwas sein wie das iranische Kino, weil es von den Dingen erzählt, über die sonst nicht gesprochen wird.»

Auf der anderen Seite – der Mauer – spielt das israelische Kino. Auch es vermag bisweilen meisterhaft Brüche in Lebensläufen und Identitäten festzuhalten. Es beschreibt, was die stündlichen Nachrichten, die so viele Menschen hören wie nirgendwo sonst, nicht berichten können: wie Gewalt nie nur gegen den Feind gerichtet bleibt. Spannende Bilder, langfristige Hoffnungen entstehen in Israel an diesen Bruchlinien. Dort, wo Menschen nicht mehr länger im Zug «wir gegen die andern» mitfahren, weil das Andere – zum Beispiel das Arabische, das (Un)Religiöse, das Traumatisierte – auch Teil des Eigenen ist. Am Anfang der Debatte in Israel soll also nicht etwa die Polemik gegen Hamas, die Betonung der Erhabenheit der (jüdisch-)israelischen Demokratie oder der (instrumentalisierte) Rückgriff auf die eigene Angst stehen. Dies ist eine gemeinsame Haltung auch mancher FilmereInnen. Zuerst ist Einsatz gegen die Besatzung gefragt, die allen Beteiligten das Menschsein nimmt. Denn, so die israelische Journalistin Amira Hass zur gegenwärtigen Lage: «Wir stoßen ein ganzes Volk in unmögliche Situationen, eklatant unmenschliche Situationen, um ihm sein Land, seine Zeit, die Zukunft und die Freiheit der Wahl zu stehlen.»

Matthias Hui

KINO in der Reitschule

Walk on water, Eytan Fox, Israel 2003, 103 Min., 35mm, OV/df, fic.

In *Walk on Water* ist der Mossad-Agent Eyal, ein patriotischer, einsamer Macho, der niemals Gefühle zeigt und die Welt in Schwarz/Weiß sieht. Er erhält den Auftrag, einen Nazi-Kriegsverbrecher zu jagen. Dadurch begegnet er dessen homosexuellen Enkelsohn Axel, einem naiven, fröhlichen und lebensbejahenden Pazifisten und Idealisten. Die Jagd nach dem alten Nazi, der übrigens vom jüdischen Darsteller Ernst Lenhard gespielt wird, ändert beide Männer und am Ende tanzen sie in der Villa der Familie am Wannsee einen israelischen Volkstanz. Die Begeisterung für den Film war so gross, dass die Veranstalter zusätzliche Vorführungen organisierten. Fox konnte jedoch jahrelang keine Fördermittel für die Produktion bekommen. «*Die Israelis konnten die Verbindung zwischen Homosexualität, dem Verhältnis zu den Palästinensern und dem Holocaust nicht verstehen,*» sagt Fox. «*Die Deutschen fürchteten die Verbindung zwischen dem Nationalsozialismus und dem heutigen Deutschland. Ich sagte beiden, dass man unangenehme Themen nur überwinden kann, wenn man sich damit auseinandersetzt.*»

Another Road Home, Danae Elon, Israel 2004, 77 Min., DVD, OV/e, doc.

Fast zwanzig Jahre lang war der Palästinenser Musa Obeidallah für die Erziehung der israelischen Regisseurin Danae Elon, zuständig. Er kümmerte sich um des Mädchens Wohl von der Wiege bis zur seiner Einberufung ins israelische Militär. *Another Road Home* untersucht sehr differenziert die Beziehungen unter den Elon und den Obeidallah Familien, die gleichzeitig jene zwischen Palästina und Israel widerspiegeln. Der Film konfrontiert den Zuschauenden mit der ganzen Komplexität des israelisch-palästinensischen Konfliktes mit Gewalt, Politik, Klassen- und Geschlechterfragen. Gleichzeitig zeigt der Film, wie sich Unterwerfung, Besatzung und Widerstand auf die Mitglieder beider Familien ausgewirkt hat. *Another Road Home* ist nicht zuletzt ein Bekenntnis, dass Liebe die Menschen jegliche Grenzen überwinden lässt, seinen diese religiöser, kultureller oder politischer Natur.

Private, Saverio Costanzo, Italien 2003, 94 Min., 35mm, Arabisch/df, fic

Mohammad B. lebt mit seiner fünfköpfigen Familie im Niemandsland zwischen einem palästinensischen Dorf und einem israelischen Militärstützpunkt – exakt in der Schusslinie der verfeindeten Parteien. Die israelische Armee beschliesst, diesen strategisch wichtigen Ort einzunehmen. Da Mohammad sich jedoch weigert, sein Haus zu verlassen, nimmt man eine beinahe undenkbare Zonen-Aufteilung vor: Der obere Stock wird zum Militärlager, den unteren Stock bewohnt die Familie, die weiterhin ihren alltäglichen Verpflichtungen nachgehen darf, die Nacht aber im Aufenthaltsraum eingesperrt verbringen muss. Das Doku-Drama *Private* basiert auf einer wahren Begebenheit und erzählt von einer kleinen Welt, in der das Private politisch, das Politische privat geworden ist. Die Beweggründe der einzelnen Parteien kristallisieren sich auf den wenigen Quadratmetern Spielraum heraus, die die Protagonisten zur Verfügung haben. Indem Regisseur Saverio Costanzo den Nahost-Konflikt in vier Wände verlagert, gelingt es ihm, ungewöhnliche Einsichten zu vermitteln.